

im Dienst der Kirche. Herrliche Bilder zeigen die noch erhaltenen Erzgufarbeiten des Bischofs Bernward von Hildesheim. Die Malerei betätigte sich durch Zierbuchstaben in Schriftwerken und durch Wandmalereien in Kirchen und Königspfalzen. Die Goldschmiedekunst fertigte Abendmahlskelche, Rauchfässer, Reliquienchrone, Kronleuchter und andere kirchliche Geräte. Auch die Musik wurde eifrig gepflegt, namentlich deshalb, weil sie ein wichtiger Teil des Gottesdienstes war. Weitberühmte Sängerschulen in dieser Zeit waren zu Metz und zu St. Gallen. Ein Geistlicher, Hufbald von St. Armand, erfand die Notenschrift. In den größeren Kirchen waren bereits Orgeln. Von Musikinstrumenten gab es außerdem Pfeifen, Flöten, Trompeten, Hörner und als Saiteninstrument das Psalterium.

3. Geschichtschreibung und Dichtung. Unter der gelehrten Tätigkeit tritt in dieser Zeit besonders die Geschichtschreibung hervor. Mönche und Geislliche entwickelten einen regen Eifer, die Ereignisse ihrer Zeit, die Taten der Herrscher aufzuzeichnen. Corvey, Merseburg und Hildesheim in Sachsen, Reichenau und St. Gallen in Schwaben waren die wichtigsten Pflanzstätten dieser Geschichtschreibung. Auch in dichterischer Form wurden geschichtliche Tatsachen erzählt. Berühmt ist in dieser Hinsicht die Nonne Roswitha im Kloster Gandersheim am Harz (in Braunschweig) geworden, welche die Taten des sächsischen Kaiserhauses in einem Gedicht schildert. Diese Roswitha ist überhaupt Deutschlands erste Dichterin; denn außer geschichtlichen Dichtungen hat sie noch Legenden und Dramen geschrieben. Auch deutsche Sagenstoffe fanden schon dichterische Bearbeitung; der Mönch Eckhard dichtete in St. Gallen das Waltharilied. Alle diese Werke waren noch in lateinischer Sprache geschrieben; doch wurden in St. Gallen auch schon Übersetzungen ins Deutsche hergestellt, und im 11. Jahrhundert entstand in deutscher Sprache das Annolied auf den Erzbischof Anno von Köln. Deutsch sang auch der fahrende Spielmann seine Lieder. Obwohl wenig geachtet, durfte er doch bei keinem Feste fehlen; das Volk hörte ihn gern, aus seinem Munde vernahm es die Taten früherer und gegenwärtiger Helden, daneben aber auch allerlei Schwänke, Tiergeschichten und Lügenmärchen.

22. Das Rittertum.

1. Seine Entstehung. Der Ursprung des Rittertums fällt in die Zeit Heinrichs I. Dieser führte, um der Ungarnnot ein Ende zu machen, einen geordneten Reiterdienst in seinem Heere ein. Da die Reiter sich selbst ausrüsten und erhalten mußten, so konnten nur die Besitzer großer Güter zu Pferde dienen; diese aber fanden auch eine Ehre im Reiterdienst und suchten solche Auszeichnung ihren Familien zu erhalten. So entstanden die Reiter- oder Rittergeschlechter, welche sich immer strenger absonderten und bald einen festgeschlossenen adeligen Stand bildeten. Von Anfang an zeigten sich die schwergerüsteten Ritter den Kämpfern zu Fuß ungeheuer überlegen, so daß man bald die Stärke eines